

HEIMAT UND EXIL: ZWEI JAHRESTAGUNGEN DES COLLEGIUM CAROLINUM

Die Jahrestagungen des Collegium Carolinum vom 19. bis 22. November 1992 und vom 19. bis 21. November 1993 in Bad Wiessee galten dem Thema „Heimat und Exil. Emigration und Vertreibung aus den böhmischen Ländern im 19. und 20. Jahrhundert“.

Im ersten Teil der Tagung lag der Schwerpunkt der Referate auf der begriffsgeschichtlichen Annäherung an das Thema und auf Untersuchungen, die sich mit Heimatvorstellungen und -bildern verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und der Verarbeitung des Topos „Heimat“ in unterschiedlichen literarischen Gattungen befaßten. Die einleitenden Referate von Joachim Stark, Rudolf Jaworski und Hans Henning Hahn wiesen aus verschiedenen Perspektiven darauf hin, daß der Begriff der Heimat in der Tat lange gründlich diskreditiert gewesen sei: Da „Heimat“ die Unmittelbarkeit persönlicher Erfahrungen und Erwartungshorizonte mit dem kollektiven Selbstverständnis von Gesellschaft verbindet, war und ist das Wort gegen seine politische Vereinnahmung durch Nationalismen unterschiedlichster Schattierung nicht gefeit. Die Gleichsetzung von Heimat und Volkstum im Nationalsozialismus hat dies dann bis zu einer gegen alles Fremde gerichteten zerstörerischen Aggressivität vorangetrieben. Auf der anderen Seite – und dies zeigt die Erörterung des Heimatbegriffs in der Sozialgeschichte, der Ethnologie und der Kulturanthropologie – kann der Komplex „Heimat“ auch die kritische Reflexion auf negative Erscheinungen der gesellschaftlichen Entwicklung („Unbehaustheit“) zum Ausdruck bringen und dazu dienen, neue Chancen der Beheimatung in komplexen Gesellschaften auszuloten.

Hahns Referat, das in einem breiten, typologisierenden Überblick die historischen Entstehungsbedingungen der politischen Emigration im 19. Jahrhundert darstellte, leitete zugleich über zu jenen großen sozialen und politischen Prozessen, die im 19. Jahrhundert beginnen und im 20. Jahrhundert Dimensionen erreicht haben, die die Renaissance des Heimatbegriffs miterklären: die nach Millionen zählenden Auswanderungsbewegungen in die Neue oder Alte Welt und die massenhaften politischen Emigrationsbewegungen vor allem des Zweiten Weltkrieges. Wie sich ursprüngliche Bindungen an soziale Lebenswelten unter Anpassungsdruck und Integrationszwang in den Gastländern, in der neuen Heimat der Auswanderer und Emigranten verändern, beschrieb Ivan Dubovický für die Tschechen in Amerika und die politische Mobilisierung tschechischer und slowakischer Auswanderer im Zweiten Weltkrieg, Stanislav Brouček für die Tschechen und Slowaken in Frankreich, Peter Heumos für die Emigranten aus der Tschechoslowakei im Zweiten Weltkrieg und Nadia Valášková für die Umsiedler aus dem Gebiet um Tschernobyl in der Tschechoslowakei. Eva Schmidt-Hartmann und Milan Šmíd zeigten anhand von Briefen die Wahrnehmungsbarrieren eines tschechischen Einwanderers in Amerika.

Zum Komplex der literarischen Verarbeitung des Heimatbegriffs trug Antonín Měšťan einen Überblick über die tschechoslowakische Emigrationsliteratur nach 1948

bei. Alexander Usler untersuchte Geschichtsbilder in sudetendeutschen Heimatbüchern nach 1948, und Stefan Bauer wies in einer ebenso kritischen wie präzisen Analyse nach, daß die sudetendeutsche Trivialliteratur nach 1948 einen antimodernistisch-volkstümelnden Heimatbegriff konserviert, wie er sich in der Abwehr gegen die industriegesellschaftlichen Entwicklungsschübe des 19. Jahrhunderts herausbildete.

Die soziologischen und psychologischen Bedingungsbeziehungen langfristig nachwirkender Erinnerungen und Deutungen der Vertreibung bei Sudetendeutschen in Hessen war das Thema des Referats von Utta Müller-Handl, die Ergebnisse eines auf Interviews und Befragungen beruhenden Forschungsprojekts vorstellte.

Der zweite Teil der Tagung über „Heimat und Exil“ befaßte sich vor allem mit vier Themenkomplexen: Migration, Reemigration, Vertreibung und Integration. Das Frageinteresse richtete sich dabei nicht – wie im ersten Teil der Tagung – auf Heimatvorstellungen und -bilder, sondern auf den konkreten Verlauf sozialer Bewegungen und Prozesse, die im wesentlichen die großen Bevölkerungsbewegungen und -verschiebungen erfassen sollten, die zwischen 1938 und 1948 in den böhmischen Ländern stattgefunden haben. Nachdem Vera Mayer (Tschechen in Wien), Milan Krajčovič (Reemigration der Slowaken nach 1918) und Monika Glettler (Rückwanderung aus den USA nach Südosteuropa vor dem Ersten Weltkrieg) mit ihren Referaten die Migrationsproblematik in längerfristiger Perspektive dargestellt hatten, deckten die materialreichen Beiträge von Otto Zwettler (Migration von Tschechen und Juden in den böhmischen Ländern 1938–1948), Valerián Bystrický (Die Aussiedlung der Tschechen aus der Slowakei 1938–1939), Jaroslav Vaculík (Die Reemigration in die Tschechoslowakei 1945–1948) und Zdeněk Radvanovský (Wiederbesiedlung in den böhmischen Ländern nach 1945) einen wichtigen Teil der Bevölkerungsbewegungen ab, die seit 1938 und dem Münchener Abkommen die traditionelle Bevölkerungsstruktur der böhmischen Länder und der Slowakei tiefgreifend veränderten. Bedauerlicherweise konnte ein Referat, das am Beispiel einer westböhmischen Stadt die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg darstellen sollte, wegen Erkrankung des Referenten nicht vorgetragen werden.

Die Integrationsproblematik der Sudetendeutschen wie der Vertriebenen in der BRD überhaupt war das Thema zweier methodisch anregender Beiträge von Edgar Pscheidt (Zur Integration der Sudetendeutschen in Bayern) und Thomas Grosser (Integrationsrahmenbedingungen in Stadt und Land: Die Aufnahme der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Württemberg-Baden nach 1945).

Abgeschlossen wurde die Tagung mit vier Referaten zur Vertreibungsproblematik. Stefan Bauer behandelte die Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa in der deutschen Belletristik, Jaroslav Kučera beleuchtete die Diskussion über die Vertreibung in der tschechischen Publizistik, Eva Schmidt-Hartmann befaßte sich mit den von Tschechen und Sudetendeutschen über die jeweils andere Seite tradierten Stereotypen und den Blickverengungen in der Historiographie bei der Darstellung der böhmischen bzw. tschechoslowakischen Geschichte, und Ferdinand Seibt sprach über die Entwicklung des politischen Selbstverständnisses der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland, die durch das kollektive Erlebnis der Vertreibung, durch betont nationale Positionen, weniger durch gemeinsame historische Traditionen geprägt worden sei.

Insgesamt waren die beiden Jahrestagungen durch ein relativ hohes Maß an Übereinstimmung tschechischer, slowakischer, österreichischer und deutscher Historiker gekennzeichnet. Anregend waren beide Tagungen nicht nur aufgrund der Fülle von methodisch-konzeptionellen Ansätzen zur Bearbeitung des Themas, sondern auch dadurch, daß in der lebhaften Tagungsdiskussion auf zahlreiche Defizite der bisherigen historischen Forschung bei der Bearbeitung dieses vielschichtigen Fragenkomplexes hingewiesen wurde.

Die Referate beider Tagungen werden in einem Sammelband des Collegium Carolinum veröffentlicht werden.

München

Peter Heumos